

05. März 2024

Statement zum 8. Bericht zur Lage der Jugend.

Sehr geehrte Nationalratsabgeordnete,
sehr geehrte Frau Staatssekretärin, sehr geehrte Studienautor:innen, sehr
geehrte Expert:innen!

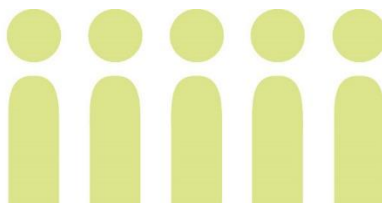
Die Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit und ihr
Mitgliedernetzwerk bestehend aus 120 Organisationen aus dem Kinder- und
Jugendbereich bedankt sich für die Möglichkeit zur Stellungnahme und ich darf
mich wie folgt äußern:

1

Als Kinderliga möchten wir uns als Repräsentant:innen der Gruppe verstanden
wissen, die mit jungen Menschen leben und arbeiten, die sich unabhängig vom
eigenen Alter für junge Menschen und mit ihnen gemeinsam für ihre Belange
einsetzen.

Und das sind in Österreich viele Personen: zuallerst Eltern, aber auch
Großeltern, Pädagog:innen, Sozialarbeiter:innen, Jugendarbeiter:innen,
Menschen aus dem Gesundheits-, Kultur- und Sportbereich, aus der Forschung,
aus der Verwaltung, Ehrenamtliche und Hauptamtliche...

Die Zielgruppe der Jugendlichen ist grundsätzlich durch eine hohe Diversität
gekennzeichnet. Demografische Aspekte, Bildungshintergrund und eine
Lebensphase, die mehrere Entwicklungsphasen umspannt, haben viele
unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen zur Folge. Das alles ist sehr gut im
8. Bericht zur Lage der Jugend nachzulesen.



Entlang der 4 Handlungsfelder der Österreichischen Jugendstrategie wird der Teil Jugend in Zahlen behandelt: Bildung und Beschäftigung, Beteiligung und Engagement, Lebensqualität und Miteinander, Medien und Information.

Der zweite Teil des Berichts beschäftigt sich mit den Werthaltungen der jungen Menschen, spezielles Augenmerk gilt auch der Zeit nach Corona bzw. die Auswirkungen der Coronakrise.

Nicht alle Aspekte des Berichtes können in einem 5 Minuten Statement angesprochen werden. Hier und heute möchte ich daher auf zwei Themen hinweisen: weil sie wichtig sind, weil in diesen Bereichen noch viel Handlungsbedarf besteht und vor allem, weil nicht so schwer wäre, rasch Verbesserungen zu bewirken:

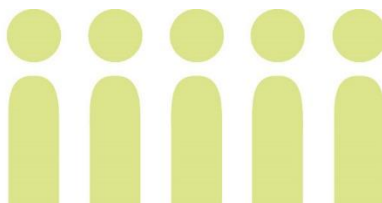
2

Erstens das Thema „psychische Gesundheit“.

Wir wissen, dass die Pandemie eine hohe Belastung für alle Menschen darstellte. Der OECD-Ländervergleich 2022 zeigte, neben vielen anderen internationalen und nationalen Studien, was mittlerweile hinlänglich bekannt ist:

Die Pandemie hatte einen signifikanten – negativen - Einfluss auf die Psyche von jungen Menschen.

Die berichtete depressive Symptomatik hatte sich teilweise verdoppelt in europäischen Ländern. Auch wenn es da und dort zwischendurch Erleichterung zu spüren gibt, bleibt der psychische Stress durch die jüngsten kriegerischen Konflikte, die Inflation und Teuerung allgemein sehr hoch. Unsichere Zukunftsperspektiven, die durch die Klimakrise verstärkt werden, legen sich jungen Menschen auf die Seele (dieser etwas pathetische Ausdruck ist mit Absicht gewählt). Die internationalen Zahlen (und das sehen wir auch in Ö) zeigen, dass es einen Zusammenhang zwischen geringerem Einkommen, Armutsgefährdung oder verringerter allgemeiner Chancen gibt.

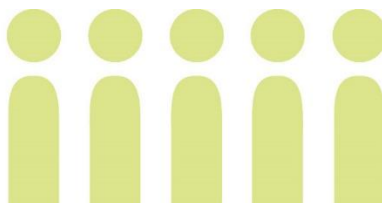


Alle OECD-Länder, auch Österreich, bemühen sich, die psychische Gesundheit von jungen Menschen wiederherzustellen oder zu stützen. Die zentrale Herausforderung bei psychischer Versorgung ist der schnelle und niederschwellige, kostenfreie Zugang.

Wünsche, Empfehlungen Forderungen in Bezug auf Gesundheit:

- Ausbau oder Aufbau von Telefonhotlines und -helplines speziell für das Thema Psyche.
- Jugendzentren, Sozialarbeiter:innen als niederschwellige und wichtige Einrichtungen für integrierte Unterstützung für junge Menschen. Ausreichende Ressourcen und Finanzierung sollen als Muss angesehen werden.
- Wissen zu psychosozialen Hilfs- und Versorgungsstrukturen zu vermitteln.
- Die Versorgung durch klinische Psycholog:innen und Psychotherapeut:innen im Kinder- und Jugendbereich sollte kostenfrei und kassenfinanziert ermöglicht werden. Hier werden viele gut ausgebildete, erfahrene und vorhandene Fachkräfte viel zu wenig für die Versorgung eingesetzt.
- Psychopharmaka-Einsatz ohne begleitende therapeutische oder anderweitige psychosoziale Unterstützungsleistungen für Kinder, Jugendlichen und/oder deren Familien sollten vermieden werden.
- Ausbau der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der aufsuchenden, mobilen Unterstützungsleistungen.
- Prävention: Steigerung der psychosozialen Gesundheit durch Förderung der Gesundheits- und Lebenskompetenzen der Jugendlichen: Tage der psychischen Gesundheit an Schulen, Einsatz von Gesundheitspsycholog:innen an Schulen analog zur Arbeitspsychologie in Wirtschaftsbetrieben, etc...

3



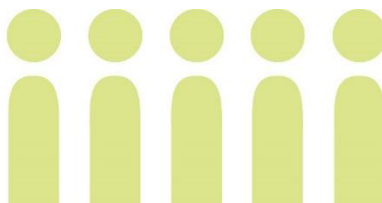
- Wissensvermittlung zum teilweise fahrlässigen Umgang mit psychischen Krisen in sozialen Medien muss parallel zu Sensibilisierungsworkshops Schüler:innen und Eltern vermittelt werden.
- Entstressung durch kompetenten Umgang mit sozialen Medien. Förderung der Medienkompetenz von Heranwachsenden, von Familien, von Fachpersonen der Jugendarbeit sowie von anderen pädagogisch Tätigen. Dazu gehören die Stärkung der Informationskompetenz sowie das Bereitstellen jugendgerechter und jugendrelevanter Information, gerade in Zeiten von Cybermobbing, Hassrede und „Fake News“.

Zweitens, das Thema Beteiligung und Engagement:

Wir wünschen uns Autonomie, Eigenverantwortung von jungen Menschen. Dazu müssen sie entsprechende Lernerfahrungen machen. Partizipation: häufig fehlen hier auch Kompetenzen. von Seiten der jungen Menschen - es gibt bei uns wenig Tradition für partizipative Prozesse, für Mitsprache, für Meinungsäußerung oder auch selbständige Aktivitäten von jungen Menschen. Indem sich Jugendliche als selbstverständlicher Teil der Gesellschaft angenommen und aufgehoben fühlen, wird ihr Zugehörigkeitsgefühl gestärkt. Partizipation und Mitgestaltung lassen das Gefühl von **Selbstwirksamkeit** entstehen.

Empfehlung:

- Mitbestimmungsstrukturen in Betrieben, in Bildungseinrichtungen, in Gemeinden, bei der Gestaltung von Lebensräumen, bei Forschungsprojekten, Raum im öffentlichen Leben, konsumfreie Räume z.B. Mitbestimmung bei Schulbauten, bei Begleitung im Lehrberuf, in gemeinschaftliche Aktionen, Rechte und Pflichten ausbauen, kommunale Aufgaben in der Wohngegend anvertraut bekommen, Ehrenamt über die Bildungseinrichtungen fördern, verstärkt soziale Aufgaben im Kinder- und Altenbereich ermöglichen, etc...



Fazit

Ich möchte gerne drei wichtige Aspekte aus den jeweiligen Vorwörtern des Jugendberichts zitieren:

1. Perspektive geben – das bedeutet, im Sinne aller jungen Menschen zu entscheiden und zu handeln. Das betrifft Klima- und Umweltentscheidungen genauso wie arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, den Ausbau von Jugendzentren, die bessere Bezahlung von all jenen, die mit jungen Menschen arbeiten oder kostenfreie Hilfe bei psychischen Krisen.

2. Aus eigener Kraft etwas schaffen: Es geht um die Zuversicht, für sich selbst und wichtige andere Menschen sorgen zu können, aber auch mitgestalten zu können und sich als sinnvoll zu erleben.

Das kann für die einen sein, ein eigenes Zuhause zu schaffen, für andere, sich in einem sozialen, politischen, wirtschaftlichem Feld einzubringen. Es gilt Rahmenbedingungen zu schaffen, die jungen Menschen dazu die Möglichkeiten geben.

3. Jugendpolitik als Querschnittsmaterie: Das Regierungsprogramm von 2020 sah vor, dass die mit 2018 neu ausgerichtete Österreichische Jugendstrategie entsprechend weitergeführt wird, dass die Österreichischen Jugendziele mit Maßnahmen hinterlegt und dabei auch die European Youth Goals miteinbezogen werden. **Für viele der Maßnahmen ist die Jugendstrategie prädestiniert.**

Zusätzlich bestehen viele weitere Strategien (z.B. Kinder- und Jugendgesundheitsstrategie des Sozialministeriums, Kindergesundheitsstrategie der ÖGK, u.v.m). Wie so oft sehen wir gute Strategien, viel Arbeit in den Vorüberlegungen und Verschriftlichungen. Die Umsetzung bleibt dann oft auf der Strecke, das ist sehr schade und zahlt sich langfristig nicht aus.

Junge Menschen haben nicht viel Zeit, sie werden schnell erwachsen.

